

Begleitmaterial für Pädagog*innen & Multiplikator*innen

Schwindel

Eine queere Beziehungskomödie – nach dem Roman von Hengameh Yaghoobifarah



Probenfoto

Mit: Akasha Daley, Antje Prust, Fabienne-Deniz Hammer, Rabea Lüthi

Regie

Ausstattung

Sounddesign

Dramaturgie

Theatervermittlung

Licht

Ton

Live-Kamera

Regieassistenz

Ausstattungsassistenz

Inspizienz

Soufflage

Shari Asha Crosson

Lorena Diaz Stephens

Shari Asha Crosson

Jasco Viefhues

Sarah Jasinszczak

Srefan Gimbel

Björn Netten

Tobias Hoeft

Bayram Umur Yildirim

Sandra Maria Kania

Christoph Öhl

Klara Brandi

Inhaltsverzeichnis

- 1 Inhalt der Inszenierung
- 2 Hengameh Yaghoobifarah
- 3 Der Körper als politisches Terrain
- 4 Princess Charming
- 5 Hierarchien und Machtstrukturen
- 6 Offene Beziehungen, Unfug, Reform oder Revolution?
- 7 ABC der Begrifflichkeiten
- 8 Pressestimme Deutsche Bühne

Kontakt und theaterpädagogische Begleitung: Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel,
Theaterkarree 1-3, 44137 Dortmund 0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de

1 INHALT DER INSZENIERUNG

Freitagabend, im schwindelerregenden 15. Stock eines Hochhauses, nimmt Avas Liebesleben eine unerwartete Wendung. Ihr Date mit Robin, das gerade richtig in Fahrt kommt, wird jäh unterbrochen, als an der Tür Avas andere Liebhaber*innen, Delia und Silvia, auftauchen. Delia will das am Abend zuvor vergessene Handy abholen, während Silvia verärgert ist, weil Ava sie seit einer Woche ghostet. Überfordert von der Situation, flüchtet Ava auf das Dach des Hochhauses – und die anderen folgen ihr. Doch ohne Schlüssel oder Handy gestaltet sich die Rückkehr ins Gebäude mehr als abenteuerlich, besonders in der Anonymität der Platten-nachbarschaft. Was als simples Date zu zweit begann, wird zu einer gemeinsamen Mission zu viert.

Quelle: <https://www.theaterdo.de/produktionen/detail/schwindel/>

2 HENGAMEH YAGHOOBIFARAH

Hengameh Yaghoobifarah lebt und arbeitet in Berlin. Gemeinsam mit Fatma Aydemir hat Hengameh Yaghoobifarah 2019 den viel beachteten Essayband »Eure Heimat ist unser Albtraum« herausgegeben. 2021 erschien der Debütroman »Ministerium der Träume« bei Blumenbar, der ein SPIEGEL-Bestseller wurde. 2023 folgte der Kolumnen-Band »Habitus«, der auf der Shortlist für den Kurt-Tucholsky-Preis stand. »Schwindel« ist Hengameh Yaghoobifaraha's zweiter Roman.

3 DER KÖRPER ALS POLITISCHES TERRAIN

Preciado betont, dass der Körper nicht nur passiv durch staatliche, medizinische und gesellschaftliche Machtstrukturen geformt wird – was er mit dem Begriff "Biopolitik" beschreibt –, sondern auch aktiv als Mittel des Widerstands und der Selbstgestaltung dient. Der Begriff Biopolitik, ursprünglich von Michel Foucault geprägt, beschreibt, wie moderne Staaten ihre Macht ausüben, indem sie das Leben und den menschlichen Körper regulieren. Dazu gehören Maßnahmen, die den Körper überwachen, normieren und disziplinieren, etwa in Bezug auf Gesundheit, Sexualität und Fortpflanzung. Foucault sieht den Körper als Territorium, das von politischen Mächten kontrolliert wird, um soziale Ordnungen aufrechtzuerhalten. Preciado erweitert diesen Begriff, indem er zeigt, dass der Körper auch ein aktiver Ort der Selbstermächtigung und Transformation sein kann. In *Schwindel* sind die Körper der Figuren nicht nur Objekte, die durch gesellschaftliche Normen und Medien reguliert werden, sondern auch Schauplätze, an denen sie ihre Identitäten neu erfinden und Machtstrukturen hinterfragen. Durch diese Dekonstruktion wird *Schwindel* zu einem politischen Statement über die Notwendigkeit einer differenzierten, politisch aufgeladenen Repräsentation von Queerness im Theater und in den Medien.

Quelle: Preciado, P. B. (2008). *Testo Junkie: Sex, Drugs, and Biopolitics in the Pharmacopornographic Era*. Semiotext(e).

4 PRINCESS CHARMING

Reality-TV-Formate wie *Princess Charming* haben das Potenzial, queere Lebensrealitäten sichtbar zu machen, indem sie die Vielfalt queerer Gemeinschaften zeigen. Gleichzeitig scheitern sie jedoch daran, die Komplexität und die politischen Kämpfe marginalisierter Gruppen wie BIPOC (Black, Indigenous, People of Color) angemessen darzustellen. Stattdessen reproduzieren sie rassistische und normativ weiße Strukturen, die auf stereotype Darstellungen und die Kommerzialisierung von Queerness setzen.

In *Schwindel* benutzt Shari Asha Crosson dieses Reality-TV-Format als Matrix, um diese kommerzielle Logik zu dekonstruieren. Sie setzt die vier Hauptfiguren Silvia, Delia, Ava und Robin als lustvoll emanzipierte, sex-positive Subjekte gegen die kommerzialisierte Darstellung von Queerness. Alle vier Figuren befinden sich auf der Suche nach Beziehungen – allerdings nicht im Sinne des heteronormativen Konzepts der monogamen Zweierbeziehung. Sie scheitern, kämpfen und verhandeln ihr Begehren, ebenso wie das nachlassende Verlangen füreinander.

Formate wie *Princess Charming* zeigen eine stark cis-weiße, queere Perspektive. Rassistische Normen bleiben oft unsichtbar, indem sie in die Mechanismen der Medienproduktion eingebettet sind, etwa indem BIPOC auf exotisierte oder stereotype Rollen reduziert werden oder lediglich als Randfiguren eines weißen, cis-normativen Narrativs fungieren (Crenshaw, 1991). Dies geschieht nicht immer explizit, sondern durch die subtilen Mechanismen der Casting-Entscheidungen, der Narrative, die überproportional weiße Protagonist*innen bevorzugen, und die Platzierung von BIPOC als Hintergrund-Charaktere.

Ein Beispiel für diese Mechanismen ist das *Tokenism-Phänomen*, bei dem eine oder zwei BIPOC-Figuren in eine Show integriert werden, um Vielfalt vorzutäuschen, während ihre Geschichten und Perspektiven marginal bleiben.

Während *Princess Charming* eine vereinfachte, oft romantisierte Erzählung über queere Beziehungen bietet, wirft *Schwindel* die Frage auf, was passiert, wenn diese Geschichten aus einer wirklich diversen Perspektive erzählt werden – jenseits kommerzieller Interessen. Crosson verwendet das Reality-TV-Format als kritisches Werkzeug, um die Oberflächlichkeit und systematische Ausblendung komplexer Identitäten und politischer Kämpfe zu dekonstruieren.

Die Kommerzialisierung von Queerness in diesen Formaten verweist auf ein Problem, das M. Wark in *Capital is Dead* anspricht: Wark argumentiert, dass die kapitalistische Logik der Profitmaximierung in bestimmten Bereichen überholt erscheint und stattdessen neue Formen der Kontrolle und Ausbeutung – insbesondere durch Informationen und Repräsentationen – in den Vordergrund treten. In diesem Sinne wird Queerness in Fernsehshows nicht nur als kommerzielles Produkt ausgebeutet, sondern auch als ein Instrument der kulturellen Kontrolle, das in den Händen einer dominanten, cis-weißen Perspektive verbleibt. Wark beschreibt, wie der Informationskapitalismus es ermöglicht, dass kulturelle Dynamiken, einschließlich queerer Identitäten, in einer Weise vermarktet werden, die ihre politische Substanz aushöhlt, um den Bedürfnissen der kommerziellen Unterhaltungsindustrie zu dienen.

Quelle: Wark, M. (2019). *Capital is Dead: Is This Something Worse?* Verso Books.

5 HIERARCHIEN UND MACHTSTRUKTUREN

Ein zentrales Element von Reality-Dating-Shows ist die Treppe, die als symbolischer Raum für Entscheidungen und Hierarchien dient. Die Treppe steht für die Momente, in denen Teilnehmer*innen ihre Auserwählten wählen oder ausscheiden. Diese Mechanismen der Entscheidungsfindung und die damit verbundene Hierarchie erzeugen ein dramatisches Finale und offenbaren gleichzeitig bestimmte Machtstrukturen, die von normativen, cis-weißen Werten geprägt sind – etwa die Vorstellung, dass es nur zwei feste Geschlechter gibt, Heterosexualität die Norm sei und die traditionelle Kernfamilie als Ideal gelte.

In *Schwindel* wird diese Treppe als Symbol kritisch dekonstruiert. Die Bühne, gestaltet von Lorena Diaz Stephens – ein riesiges Herz mit zentraler Showtreppe – verwandelt die übliche Hierarchie in einen Raum, in dem die Charaktere ihre eigene Erzählung übernehmen. Silvia, Delia, Ava und Robin brechen mit den Stereotypen, die in Reality-Shows wie *Princess Charming* durch die Treppenästhetik verstärkt werden, und hinterfragen, wie Identitäten und Beziehungen durch die Hierarchien solcher Formate verzerrt werden. Anstelle des Fokus auf Entscheidungen und Ausschluss einzelner Personen entfaltet sich hier eine queere Erzählung, die die Komplexität und Diversität der Figuren in den Mittelpunkt stellt.

Die Kommerzialisierung von Queerness ist ein weiteres zentrales Thema in der Medienanalyse von Reality-TV. Wie bell hooks in *Black Looks* anmerkt, werden marginalisierte Kulturen oft für kommerziellen Erfolg verwendet, während die tatsächlichen sozialen und politischen Kämpfe dieser Gemeinschaften ignoriert werden (hooks, 1992).

Die Handlung von *Schwindel* basiert auf vielfältigen queeren Erfahrungen, die trotz der kommerzialisierten Strukturen des Reality-Formats hindurchscheitern. Indem sie Silvia, Delia, Ava und Robin als komplexe, politisch engagierte Subjekte in den Vordergrund stellt, entsteht eine Bühne für queere Geschichten, die nicht auf bloße Unterhaltung und Profit reduziert werden. In der Darstellung von Liebe, Lust und Begehren wachsen die Figuren über stereotype Vorstellungen von Queerness hinaus.

Silvia, Delia, Ava und Robin bringen nicht nur ihre Geschichten von Liebe, Verlust, Ängsten und Lust ein, sondern auch ihre politischen Kämpfe, die weit über klischeehafte Darstellungen von Sexualität und Beziehungen hinausgehen. Silvia etwa musste sich aus ihrem einschränkenden, heterosexuellen Leben befreien, während Delia mit Genderdysphorie und anderen Ängsten kämpft, die ihre Körper zu politischen Subjekten machen.

Diese Darstellung greift Paul B. Preciados Überlegung auf, dass der Körper nicht nur ein Territorium ist, das von der Biopolitik ¹ besetzt wird, sondern auch eine „Baustelle für neue Formen der Subjektivität“ (*Testo Junkie*) (Preciado, 2008).

¹ 1 Michel Foucault definierte Biopolitik als die Praxis staatlicher Macht, die sich auf die Regulierung der biologischen Aspekte des Lebens und der Bevölkerung konzentriert, insbesondere durch Maßnahmen wie Gesundheitspolitik, Sexualnormen und Fortpflanzung. Sie beschreibt die Kontrolle des Lebenszyklus von Individuen und Bevölkerungen, um diese zu optimieren und zu überwachen (vgl. Foucault, *Überwachen und Strafen*, 1975).

Kontakt und theaterpädagogische Begleitung: Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel, Theaterkarree 1-3, 44137 Dortmund 0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de

Silvia, Delia, Ava und Robin nutzen ihre Körper als Schauplätze, um Identität und Subjektivität neu zu gestalten und die gesellschaftlichen Normen von Sexualität und Geschlecht herauszufordern.



Probenfoto mit Fabienne-Deniz Hammer, Rabea Lüthi und Antje Prust

6 OFEENE BEZIEHUNGEN...

Kategorien, mit denen Menschen in monogamen Beziehungen um sich werfen lehne ich ab. Etwa die Eifersucht. Ich empfinde eifersüchtige Reaktionen, von denen mir andere sagen, dass sie Liebesbeweise seien, nie als schmeichelnd oder erstrebenswert. Ganz im Gegenteil: ich erkenne dahinter den Anspruch an Besitz und den Versuch der Bezähmung der körperlichen Selbstbestimmung. Ich erkenne Grenzen, die ich nicht mit ausgehandelt habe. Vorrecht anderer, die ich hinnehmen sollte, weil ich Bestrafung oder Gewalt fürchte. Ich erkenne Gebote, die vorschreiben, was mit meinem Körper geschehen soll oder darf. All das wird seit jeher von staatlichen Institutionen etwa mit restriktiven Gesetzen zu Schwangerschaftsabbrüchen durchgeboxt...All das ist Teil der alltäglichen Wirklichkeit von weiblichen Personen und Queers...

Ein revolutionärer Moment war der Abschied von der Monogamie für mich persönlich doch: eine Revolte gegen die patriarchalen Erwartungen meiner familiären Erziehung, gegen eine imaginierte autoritäre Stimme in meinem Kopf.

Quelle: Kurt, Seyda. (2022): Radikale Zärtlichkeit – Warum Liebe politisch ist

7 ABC DER BEGRIFFLICHKEITEN

Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz AGG, besser bekannt unter dem Namen Antidiskriminierungsgesetz, hat genau dies zum Ziel: Es soll dafür sorgen, dass alle Menschen gleichbehandelt werden – egal, woher sie kommen oder wie alt sie sind; ob oder an welchen Gott sie glauben; ob sie gehörlos sind oder im Rollstuhl sitzen; egal, welchem Geschlecht sie angehören oder wen sie lieben. Falls sie aus einem dieser Gründe diskriminiert – also z.B. nicht eingestellt, schlechter bezahlt oder belästigt werden – können sie dagegen klagen. Neben der Diskriminierung im Berufsleben soll das Gesetz auch verhindern, dass Menschen aufgrund von bestimmten Merkmalen benachteiligt werden. Wenn also z.B. eine Wohnungsbaugesellschaft grundsätzlich nicht an Menschen mit Migrationsbiografie vermietet oder eine private Krankenversicherung grundlos höhere Beiträge von Frauen verlangt, dann ist das ein Fall für das AGG.

Bisexuelle Menschen (nach der lateinischen Vorsilbe bi- = zwei) fühlen sich sexuell und/oder emotional zu Männern und Frauen hingezogen. Sigmund Freud stellte die These auf, dass im Grunde alle Menschen bisexuell seien, also die Fähigkeit besitzen, Männer wie Frauen zu lieben und/oder zu begehren. Bisexuelle sind vielen Vorurteilen ausgesetzt, sowohl von heterosexueller als auch von homosexueller Seite. Während Hetero- und auch Homosexualität meist mit Zuneigung, Liebe und Sexualität assoziiert werden, nehmen viele Menschen Bi-sexualität vor allem oder ausschließlich über die Sexualität wahr.

Cisgeschlechtlichkeit (von der lateinischen Vorsilbe cis- = „diesseits“) ist das Gegenteil von Transgeschlechtlichkeit (trans- = jenseits von, über ... hinaus). Cisgeschlechtliche Menschen identifizieren sich mit dem Geschlecht, das ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde. Eine Cis-Frau ist also eine Person, die bei der Geburt dem weiblichen Geschlecht zugewiesen wurde und sich auch als Frau identifiziert. Und ein Cis-Mann ist eine Person, die bei der Geburt dem männlichen Geschlecht zugewiesen wurde und sich auch als Mann identifiziert. Das Konzept führte der Sexualwissenschaftler Volkmar Sigusch 1991 ein. Er wollte damit zum Ausdruck bringen, dass es Cisgeschlechtlichkeit geben muss, wenn es Transgeschlechtlichkeit gibt. Die meisten cisgeschlechtlichen Menschen kennen diesen Begriff für ihr Geschlecht nicht. Das liegt meist daran, dass Cisgeschlechtlichkeit als „die Norm“ wahrgenommen wird und daher als nicht erwähnenswert gilt.

Coming-out heißt wörtlich „herauskommen“ und meint den Schritt, mit der eigenen sexuellen Orientierung oder geschlechtlichen Identität an die Öffentlichkeit zu gehen.

Gender In der deutschen Sprache gibt es schlicht keine Entsprechung für das englische Wort „Gender“. Die bloße Übersetzung in „Geschlecht“ reicht nicht aus. Denn im Englischen gibt es zwei Begriffe für „Geschlecht“, die etwas völlig Verschiedenes meinen: „Sex“ ist das biologische Geschlecht, das sich durch die Geschlechtsorgane definieren kann, aber nicht muss (siehe Trans*, Inter*, nichtbinär). Und Gender meint das „soziale Geschlecht“, das sich unabhängig von körperlichen Merkmalen manifestiert. Das soziale Geschlecht muss also nicht dem biologischen Geschlecht entsprechen.

Lesbisch Namensgeberin der lesbischen Liebe ist die Insel Lesbos. Hier lebte die griechische Dichterin Sappho im 6. Jahrhundert vor unserer Zeitrechnung und beschrieb in ihren Gedichten die Liebe zwischen Frauen. Zum ersten Mal politisch zu Wort meldeten sich lesbische Frauen zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Zwar saßen sie zwischen den Stühlen: der männlich dominierten Homosexuellenbewegung einerseits und der Frauenbewegung andererseits, die aus Angst vor noch mehr Anfeindungen keine offene Parteinahme für ihre lesbischen Aktivistinnen wagte. In der Weimarer Republik organisierten sich Lesben vor allem in der Metropole Berlin in „Damenclubs“ und publizierten eigene Lesbenzeitschriften. Die Nationalsozialisten zerstörten die lesbische Lebenswelt nachhaltig. Erst 1970

organisierten sich frauenliebende Frauen im Zuge der Frauen- und der Homosexuellenbewegung und nahmen den Kampf für ihre Rechte wieder auf. Seit einigen Jahren ist die Bezeichnung „Lesbe“ sogar in die offizielle Nachrichtensprache eingegangen.

Nichtbinäre Menschen sind weder Frauen noch Männer. Binär (von lat. bi = „zwei“) steht hier für das in unserer Gesellschaft anerkannte System aus zwei Geschlechtern. Nichtbinär ist ein Überbegriff für unterschiedliche Geschlechter. Oft wird auch der englische Begriff „nonbinary“ verwendet oder die Kurzform enby (abgeleitet von „nb“ für „nonbinary“). Manche nichtbinären Geschlechter sind „zwischen männlich und weiblich“, manche völlig unabhängig von diesem Zweiersystem und manche Geschlechter sind fließend (genderfluid), d.h. nicht dauerhaft festgelegt. Das Geschlecht ist wie bei allen anderen Menschen auch unabhängig davon, wie der Körper aussieht, welcher Geschlechtseintrag im Personalausweis steht oder welche sexuelle Orientierung ein Mensch hat. Manche nichtbinären Menschen sind inter*, viele nichtbinäre Menschen sind trans* – dies trifft jedoch nicht auf alle zu.

Queer ist ein offener Begriff, der alle einschließt, die mit ihrem Aussehen und / oder Verhalten heteronormativen Vorstellungen nicht entsprechen. „Queer“ kann eine Theorie sein, kann praktisch gelebt werden und Personen oder Bewegungen können sich als „queer“ bezeichnen. Queer entwickelte sich aus einer Kritik an diskriminierenden Ausschlüssen, die auch und gerade in lesbischen und schwulen Communitys herrschten (und herrschen). Im Zusammenhang mit der AIDS-Hysterie versammelten sich Menschen, die in der Gesamtgesellschaft diskriminiert wurden – aufgrund ihrer Hautfarbe, AIDS-Erkrankung, körperlichen Behinderung, trans*-Identität oder ihrer von dominanten Weiblichkeits- oder Männlichkeitsentwürfen abweichenden Identitäten. „Queer“ ist auch ein wissenschaftlich geprägter Begriff, der vor allem durch die US-amerikanische Wissenschaftlerin Judith Butler bekannt wurde. Ihre Queer Theorie gab der feministischen Kritik an der Heteronormativität in den 1990er Jahren einen Namen.

Trans* Das Sternchen ist ein Platzhalter für alle Begriffe, die an die Vorsilbe „trans-“ (lateinisch = jenseits von, über ... hinaus) angehängt werden können, um die verschiedenen geschlechtlichen Identitäten zu beschreiben: Transsexualität, Transgender, Transidentität, Transgeschlechtlichkeit und viele weitere. Jede Identität kann in den unterschiedlichsten Ausprägungen auftreten – vom reinen Rollenwechsel durch Kleidung über den sozialen Wechsel der geschlechtlichen Rolle, der Einnahme von Hormonpräparaten, bis hin zu chirurgischen Eingriffen wie beispielsweise der Geschlechtsangleichung an das gefühlte Geschlecht. Trans* wird hierbei oft als Überbegriff verwendet, um die unterschiedlichen geschlechtlichen Ausprägungen und Identitäten in einem Begriff zusammenzufassen.



Probenfoto mit Akasha Delay und Rabea Lüthi

8 Textstelle

ROBIN Bist du eifersüchtig? Wenn ja, dann sag das einfach. Es gibt keinen Grund, mich hier so runterzumachen.

AVA Ich sag doch nur, was ich beobachte.

ROBIN Ich sag dir mal, was ich beobachte, Ava. Und zwar, dass du offensichtlich nicht damit klarkommst, dass ich nur eine Affäre mit dir will. Das wird sich auch nicht ändern, da kannst du mich noch so sehr shamen!

AVA Wo shame ich dich denn? Ich sehe halt eine bisexuelle Frau, die mit einem cis Typen zusammen ist, und dann nicht darauf klarkommt, dass es eine Heterobeziehung ist. So ist es halt. Kann ich nichts für. Ich hab die Definition nicht geschrieben.

VO Silvia beobachtet den Streit. Genussvoll.

SILVIA Was jetzt fehlt, um den Freitagabend noch in ein Highlight kippen zu lassen, ist ein schönes Glas Naturwein und ein Schälchen mit gewürzten Nüssen.

VO Sie kann die Funken förmlich in der Luft schweben sehen, leuchtend rot.

SILVIA Typisch junge Leute. Immer mit Selbstzerfleischung beschäftigt. Und dabei so leidenschaftlich, dass es nahezu erotisch wirkt.

VO ob es sich überhaupt gelohnt hat, für ihr Überleben zu kämpfen, wenn die Zukunft so ist, wie sie ist.

ROBIN Ich bin eine Lesbe und basta.

ROBIN Mich macht mehr aus als die Löcher in die ich dringe. Bevor Ivo zu Ivo wurde, brauchte ich diese Definition gar nicht. Ich begehrte Männer nicht nur nicht, ich verabscheute sie. Besonders Heteros. In ihrer Nähe bin ich im Kampfmodus, gereizter. Wohin mit dieser Abneigung, wenn ein Mensch, den man liebt, sich zu einem Mann entwickelt?

ROBIN Wann hab ich je gesagt, dass Ivo ein cis Typ ist?

ROBIN Trans Männer sind doch total hot!

VO diese Argumentation schmeckt Robin zu sehr nach trans-Männer sind ja keine richtigen Männer.

VO Aber findet Robin selbst, dass sie es sind?

ROBIN Irgendwie schon und irgendwie nicht.

VO Gleichzeitig ist ihr selbst klar

ROBIN Wäre Ivo ein cis Mann, würde es nicht in Frage kommen, mit ihm auf ein Date zu gehen.

AVA Wie jetzt?

ROBIN Ja, so wie ich es gerade gesagt habe. Ivo ist kein cis Typ.

DELIA Boah, Leute. Ist doch klar, was sie meint. Ivo ist offensichtlich trans. Ein trans Mann.

AVA Ach soooo. Das ist natürlich ... also ... warum sagst du das nicht gleich?

ROBIN Weil es dich nichts angeht, Ava.

Robin dreht sich um und geht

DELIA Und es sollte echt nicht beeinflussen, ob du Ivo als Mann siehst oder nicht...

Delia hinterher

Pressestimmen

Willkommene Unterbrechung aus der Identitätskrise Shari Asha Crosson nach Hengameh Yaghoobifarah: Schwindel Martina Jacobi

Nach „Ministerium der Träume“ ist „Schwindel“ der zweite für die Bühne adaptierte Roman von Hengameh Yaghoobifarah. Shari Asha Crossons Fassung feierte im Studio am Schauspiel Dortmund eine bejubelte Uraufführung. Ava und ihre drei Liebhaber: innen, ausgesperrt auf dem Dach im 15. Stock. Für Ava das Worst-Case-Szenario. Genau aus dieser unangenehmen Konstellation ist sie gerade geflüchtet. Was kann sie dafür, wenn alle ihr hinterherrennen und niemand daran denkt, die Tür zu blockieren? Ava hat doch nie jemanden angelogen, keine Versprechungen gemacht, zu jeder Zeit mit offenen Karten gespielt... Diese missliche Ausgangslage ist Dreh- und Angelpunkt von Hengameh Yaghoobifaraha im September im Aufbau Verlag veröffentlichten Roman „Schwindel“. Shari Asha Crosson inszeniert daraus am Schauspiel Dortmund eine queere Beziehungskomödie über vier Lesben und Queers.

Wie queer bin ich?

Wie queer ist Robin, wenn sie mit einem Trans Mann zusammen ist? Kommt das nicht hetero rüber? Für Delia, nichtbinär, dreht sich alles bei diesen ganzen Beziehungsbegriffen, mit denen Ava um sich wirft. Was bedeutet schon Sprache, wenn man nicht über das Handeln nachdenkt? Und mit Silvia hat sich Ava eine MILF geangelt. Wieso sollte Silvia auch mehr in der Krise sein als alle anderen Frauen in ihrem Alter in monogamen Langzeitbeziehungen?

Das Bühnenbild ist so simpel wie elegant gelöst: alles spielt um und auf einer breiten drehbaren Treppe – als ausweglose Hochhausdachinsel, da kann es nicht nur schwindelig werden, man könnte auch fallen (gelassen werden). Oder das drehbare Treppenelement als Zentrum des verdrehten Beziehungsknäuels, oder als eine

Kontakt und theaterpädagogische Begleitung: Sarah Jasinszczak, Theaterpädagogin Schauspiel, Theaterkarree 1-3, 44137 Dortmund 0231/5022555 oder junges-schauspiel@theaterdo.de

Präsentationsplattform für die vier als witzig charakterisierten Kandidat:innen der RTL-Dating-Show Princess Charming — Ava: poly, aber nicht so amor. Die Figurendarstellung folgt eng Yaghoobifarahs Vorlage und die Kostüme unterstreichen die Charaktere (Ausstattung: Lorena Díaz Stephens). Richtig greifbar und zu eigenen Figuren auf der Bühne werden sie durch die vier Darsteller:innen, die die ganze Aufmerksamkeit des Publikums im Studio komplett auf sich ziehen und den Abend spielend tragen. Begehren ist Dauerthema im Buch und -ausdruck auf der Bühne, von der meer-metapher bis zum gespielten Höhepunkt. Videoeinspielungen im Hintergrund deuten sexuelle Szenen an. Die Darstellung von Begehren ist hier eine Annäherung an das, was sich für alle anders anfühlt, weg von der romantisierten Nicholas Sparks-Vorstellung hin zu „einerseits sind sie alle pervers, andererseits gierig, missgünstig und irgendwie verlogen.“

Selbstironie

Crossons Textfassung schafft eine eigene Chronologie und die Inszenierung spiegelt Klischees gegenüber Beziehungsrollenbildern vor allem mit Humor, bricht mit dem RTL-Dating-Show-Charakter. Akasha Daley als Ava im Adidas-Trainingsanzug kommt nicht gut weg als die, die Silvia ghostet, die all ihr Handeln aufs Familientrauma schiebt. Delia wird durch Rabea Lüthi zur unsicher wirkenden Person, die von ihren Gefühlen weit distanziert ist, moralisch eine klare Vorstellung hat, in der eigenen Selbstermächtigung aber stecken bleibt. Fabienne-Deniz Hammer spielt die exzentrische Vokuhila-Lesbe Robin, die sich in Identitätszuschreibungen verloren hat und Antje Prust als Silvia im lila Morgenmantel ist bereit, ihre Integrität mit allem zu verteidigen, was sie hat.

Crossons Inszenierung tut so gut, weil sie witzig ist und trotzdem feine Beziehungsmuster freilegt, weil sie gesellschaftlichen druck abbaut. Dogmatische Glaubenssätze, auch aus manchen queeren Bubbles, die Yaghoobifarah in „Schwindel“ aufdröseln, werden in Dortmund auf der Bühne zur selbstironischen und willkommenen Unterbrechung aus der Identitätskrise.

Quelle: Deutsche Bühne, 9.11. 2024

Erarbeitung des Materials Sarah Jasinszczak, Theatervermittlung Schauspiel Dortmund